

Mia M. Limoneta

Limoncello

basta così



Impressum

© 2020 Mia M. Limoneta



Autor: Mia M. Limoneta

Lektorat, Korrektorat: Sabrina Posch

Umschlaggestaltung, Illustration: Richard Berger

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

ISBN 978-3-99118-230-6 (Paperback)

ISBN 978-3-99118-231-3 (Hardcover)

ISBN 978-3-99118-232-0 (e-Book)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Ciao, meine Lieben! ♡

Es ist endlich soweit - ... der
dicke Teil von Limoncello ist
da.

Toucht mich nun in diese
wunderbare Liebesgeschichte
von Lena und Maija ein.

Wie in der japanischen Sandkaffee-
Spule.

Das werde auch aber auch nach
Wien entführen.

Lasst Euch wieder verzaubern

In Liebe Eure

Mia



1

Bei uns Zuhause in Ostuni.

Im Schlafzimmer, es ist fünf Uhr in der Früh. Das Telefonino läutet. Was macht das überhaupt hier? »Pronto«, sagt Mario. Ich werfe mir den Polster über den Kopf. *Mann, er redet so laut.* »Papà? Che cosa vuoi? Was willst du?« Ernesto erzählt. Mario hört zu. Er schnauft. Bis er dann »No!!! Madonna«, sagt. »Mario!« Ich sehe ihn an. »Was ist los?« Erzürnt legt er das Telefonino weg. »Das glaubst du nie! Komm Lena, zieh dich an!« »Was jetzt?« »Avanti!« Seine Augen funkeln. Mario zieht mir die Decke weg und steht auf. Ein kurzer Blick von ihm zu mir. Er lächelt nicht, er schaut ernst und auch verärgert. *Na bravo, was ist da nur los?* Gut, dann heißt es halt aufstehen und zwar mitten in der Nacht. Aber was solls. Schweigend trotte ich ins Bad, um mir wenigstens das Gesicht zu waschen. Ich sehe in den Spiegel ... *Oje, wie sehe ich überhaupt aus?* Mir fehlt momentan der Schlaf. Wir sind immer lange auf gewesen, naja, bei so einem Sommer ... Lange Nächte auf der Terrasse oder in unserem Whirlpool haben wir verbracht. Mit dem einen oder dem anderen Gläschen Vino, natürlich einen Primitivo, was auch sonst, wenn wir so herrliche Weine hier in Apulien haben. »Lena, was ist, wie lange brauchst du noch?« »Was - Wieso?« »Zieh dir was über und dann komm endlich!« »Mario, was ist eigentlich los?« Er sieht mich an und schüttelt den Kopf. »Was?« »Ja - was? ... Du brummst so rum. Ich ziehe mir noch schnell was an.« »O Madonna!«, höre ich ihn sagen. Mario steht schon im Vorraum und wartet. Vorsichtig lächle ich ihn an. Aber er lächelt nicht. »Du machst mir Angst!« »Komm, gehen wir.« Er nimmt meine Hand und wir verlassen unsere Wohnung. Ab durch das Stiegenhaus, raus auf die Gasse. Um diese Zeit war ich noch nie draußen. Eine eigenartige Stimmung. Es dämmt schon, es ist noch ganz

diesig, aber auch heute soll es wieder ein tolles Wetter geben. »Wohin gehen wir?« »Zum Jeep.« »Aha.« Ich sehe ihn an. »Mario!« Ich halte ihn zurück. »Jetzt möchte ich sofort wissen, was los ist!« Er zieht mich zu ihm hin und drückt mich ganz an ihn heran. Ganz eng stehen wir nun beisammen, aber er sagt immer noch nichts. Auf einmal sagt er: »Nehmen wir doch dein Auto, der Jeep ist zu weit weg.« »Okay«, antworte ich zaghaft. Ich schüttle den Kopf. »Dann eben nicht.« »Che cosa?« »Dann sags halt nicht.« Schweigend gehen wir nebeneinander her. Irgendwie komisch. *Was ist da geschehen, warum ist er so? Habe ich was falsch gemacht?* Solche Gedanken hatte ich bei Mario noch nie. Mir brummt mein Schädel. Endlich sind wir bei meinem Auto angekommen. *Oh ... Auf einmal kommts mir. Ich habe gestern vergessen, noch zu tanken. Oh mein Gott. Ich bin neugierig, wie Mario reagieren wird!* Ich sperre auf und gebe ihm die Schlüssel. »Fährst du, denn ich weiß ja gar nicht, wohin!« »Certo, scusa Lena.« Ich sehe ihn wieder an. Seine Finger berühren meine. Irgendwie seltsam ... Anders. Wir steigen ein. Mario fährt los. Oje, jetzt blickt er auf das Armaturenbrett und sieht die Tankanzeige aufleuchten. »No, grande miseria! Du hast vergessen zu tanken.« Mit großen Augen sehe ich ihn an und warte, was jetzt kommt. Kurzes Schweigen. »Aber es wird sich schon noch ausgehen, es wird knapp«, murmelt er. Es ist noch kein Verkehr. Wir fahren aus der Altstadt hinaus, in den anderen Teil von Ostuni, wo auch die Wohnsiedlungen sind. Gut, ich weiß immer noch nicht, wohin wir fahren, da wo wir jetzt sind, war ich noch nicht. Mario schaltet das Radio ein. Ein kurzer Blick von ihm. Jetzt legt er seine Hand auf mein Knie. *Merkwürdig, irgendwie ist es anders. Mann, was ist los?* Schön langsam werde ich nervös, oder nein fast ... Also im Moment, ich könnte losheulen - ich bin den Tränen nahe - ganz nahe. *Warum?* Mario merkt es. Er sagt nur: »Wir sind gleich da.« »Ja, und wo?«, frage ich. »Cara, gleich.« »Mario, ich habe Angst, weil ich nicht weiß, was los ist. Du sagst mir nix,

warum?«, schluchze ich. »Mi dispiace Lena, wir sind gleich da. Da noch rein, dort ist schon die Zufahrt.« »Zufahrt zu was?« Jetzt sehe ich, was er meint. »Oh mein Gott! Ospedale?«, lese ich laut. »Und was machen wir hier, zu dieser Zeit in einem Krankenhaus? Gehts dir nicht gut?« »Es ist etwas passiert.« Skeptisch sehe ich zu ihm. »Was ist passiert?« »Ich parke gleich hier vorne, das müsste dann schon gehen.« »Was muss gehen?« »Wir gehen da jetzt rein.« »Was? Wieso? Rede endlich mit mir! Das bist nicht du.« Ich bin mit meinen Nerven am Ende. Die Tränen kullern los. Es gibt kein Aufhalten mehr. Mario steigt aus, kommt auf meine Seite und öffnet die Autotür. »Komm Lena!« Er reicht mir seine Hand. Gemeinsam gehen wir zum Eingang des Krankenhauses, wo er noch mit dem Portier spricht. Automatisch öffnet sich die Eingangstüre. Durch einen schmalen Gang gehen wir zu einem großen Raum. Hier ist alles ruhig, nur dieser starke Geruch von Desinfektionsmittel steigt mir in die Nase. Ich kann kaum atmen. Den mochte ich noch nie. Einfach grässlich. Wir gehen weiter. Da stehen einige Wegweiser und auch Nummern. Mario orientiert sich und liest. »Ich glaube, wir müssen da lang.« Er nimmt meine Hand und zieht mich weiter. Eine Krankenschwester kommt uns entgegen. »Salve!« Wir grüßen zurück. Jetzt bleibt Mario stehen, er stellt sich vor mich hin und schaut mir in die Augen. In diesem Moment sehe ich mehr als nur seine wunderschönen Augen, die auf einmal Ruhe ausstrahlen. Seine Gesichtszüge wirken weicher als vorhin, oder bilde ich mir das ein? »Cara, da wären wir!« »Was verschweigst du mir? Wer ist in diesem Zimmer?« »Ich wusste nicht, wie ich es dir sagen soll.« »Sags endlich! Bitte!« Marios Miene wird ernst. »Es wird dir überhaupt nicht gefallen.« »Was denn?« Plötzlich geht die Zimmertüre auf und ein Arzt und zwei Schwestern kommen heraus. Knapp dahinter geht Ernesto nach. Er hat uns noch nicht bemerkt, er spricht noch mit dem Arzt. Ich möchte auf ihn zugehen, doch Mario hält mich zurück.

»Lena, es geht um Viola.« »Was ...« Wie versteinert sehe ich ihn an. Ich kann mich nicht bewegen. Ich sehe zur Tür hin, aber im Moment ... Es ist alles zu viel. Mario nimmt meine Hand und zieht mich zur Tür hin. Der Arzt und die Schwestern gehen weiter. Ernesto hat Tränen in den Augen. »Lena.« Er drückt mich. Er klopft Mario auf die Schulter. Er nickt mich an und öffnet die Tür. Wir gehen hinein. Ich gehe vor. Es ist ein Zweibettzimmer. Viola liegt beim Fenster. Erstarrt bleibe ich stehen. Ihr Kopf ist eingebunden. Ich gehe näher zum Bett. Sie schläft. Ich küsse sie auf die Wange. *Mein armes Baby*. Die Tränen kullern an mir herunter. Mario kommt näher zu mir her. »Cara, mi dispiace. Ich wusste nicht, wie ich es dir sagen sollte. Ich hatte Angst vor deiner Reaktion.« »Was ist passiert?« »Es war ein Bootsunfall.« »Was?« »Ich erzähle es dir später.« Ernesto nimmt Violas Hand und streichelt sie. Es ist so rührend, ihn zu beobachten. Ich heule immer noch, ganz leise. »Lena, du musst dich beruhigen, denn wenn sie dich so sieht, das ist gar nicht gut.« »Ja, ich weiß. Ich gehe einmal aufs WC und mache mich frisch.« »Gut Cara, ich bleibe hier bei ihr.« Verstört verlasse ich das Krankenzimmer. Als ich mich wieder gefangen habe, gehe ich zurück zum Zimmer. Leise öffne ich die Tür. Mir bleibt fast mein Herz stehen. Ich sehe, wie Mario Viola umarmt. Sehr innig. Ich komme näher zum Bett. Jetzt hat er Tränen in den Augen und umarmt sie immer noch. So, auch meine Tränen kommen wieder zurück. Wozu war ich mir mein Gesicht waschen? »Ciao ihr beiden!«, sage ich sehr leise. Mario sieht mich an. »Mama!«, sagt Viola. »Oh, meine Kleine!«, ich umarme sie ganz vorsichtig und küsse sie. »Wie gehts dir? Hast du Schmerzen?« »Ja, der Kopf und die linke Hand.« »Sie hat eine Gehirnerschütterung und eine Prellung in der linken Hand«, sagt Mario. Besorgt sehe ich Mario an. Er legt seine Hand auf meine. »Aber sonst ist alles heil. Zum Glück hat unsere principessa nicht viel abbekommen. Viola, und wir unterhalten uns noch«, sagt Mario in einem

strengen Ton. Aber er lächelt auch ein wenig. »Danke Mario, du bist der Beste!«, antwortet Viola. Ernesto kommt gerade ins Zimmer zurück. Er bringt Kaffee im Becher. »No Papà, non mi piace.« »Mario, perché?« »Sai, bevo solo caffè espressol« »Bene. Lena, e tu?« »Sì, grazie mille.« Ich nehme den Becher. Mario sieht mich skeptisch an. »Nicht dein Ernst!« »Ja, doch.«, ich lächle. »Ich kann doch Ernesto nicht beleidigen.« »Siehst du, du hast eine gute Frau. Du hättest meinen Kaffee ruhig nehmen können, glaubst du, mir schmeckt der! Ich würde jetzt etwas Stärkeres bevorzugen.« Er lächelt. »So, und was?«, fragt Mario. »Na vielleicht Jakobs Nuss Schnaps, den wir beide vor eurer Hochzeit angesetzt haben. Der wäre gerade richtig.« »No Papà, dafür ist es wohl zu früh.« Die beiden lächeln sich an. »Ich werde jetzt den Arzt fragen, wie lange sie dich hier behalten«, meint Mario. »Das wissen sie noch nicht, denn um 9 Uhr ist erst Visite. Und dann kommt noch der Oberarzt dazu«, sagt jetzt Viola. »Okay, dann werden wir jetzt einmal gehen, aber wir kommen später wieder. Schlaf ein bisschen, das wird dir gut tun. Lena, ist das für dich in Ordnung?« Ich sehe Mario an und nicke. »Viola, was meinst du?« »Ja Mama, geht nur, vielleicht kann ich wirklich schlafen.« Wir drei verlassen das Krankenzimmer und verabschieden uns auch. Mario und ich, wir schlendern Hand in Hand zu meinem Auto. Vor dem Auto bleibt er stehen und zieht mich zu sich hin. »Lena, mi dispiace. Verzeih mir!« Ich lächle ihn an. Sein Kopf kommt näher. Seine Lippen berühren die meinen. Es folgt ein leidenschaftlicher Kuss ...

Später im Auto. »Nehmen wir uns gleich was fürs Frühstück mit, Signora Constantino?« »Sì, certo! Dann bleiben wir gleich bei Luigi stehen. Und zu Hause erzählst du mir dann alles.« Mario schaut mich an. »Cara, sì! Wir sind gleich da«, murmelt er. »Schau, da vorne, da ist sogar ein Parkplatz für uns. Naja, um diese Zeit ist noch nicht viel los.« Er parkt ein. »Heute können

wir beide hinein gehen.« Mario steigt aus, kommt auf meine Seite und öffnet die Tür. Er ist immer galant. »Komm, meine Schöne!« Er reicht mir die Hand. Gemeinsam gehen wir in die Bäckerei. Bei Luigi ist es noch ruhig. Aber die Vitrinen sind voll und wie es da riecht. »Mmmh, grandioso!«, rufe ich voller Begeisterung. Mario beobachtet mich und lächelt zufrieden. »Amore, was möchtest du?« »Hm, ja was?« »Du bist süß, wie ein kleines Kind.« Ich grinse ihn an. »Ja, in so einer Bäckerei, werde ich wieder ein Kind. Da kommen in mir Kindheitserinnerungen auf. Aber da erinnere ich mich auch eher an Ostuni, wo ich immer mit Isi einkaufen war. Ich weiß aber nicht mehr, wo das war. Ich werde sie nächstes Mal fragen.« Die Verkäuferin wartet geduldig und sie lächelt sogar. »Also, was möchtest du?« »Vielleicht von den gefüllten Hörnchen? Vaniglia e cioccolato? ... Entrambi.« »Che cosa, du möchtest beide? Gut aber ...« Mitten im Satz hört Mario zu sprechen auf und lächelt. »Oh - ich ahne deine Gedankengänge.« »Ich glaube, da liegst du gar nicht so falsch.« »Ich bin ausgehungert wie eine Bärin, in jeder Hinsicht.« »Okay.« Mario redet nun mit der Verkäuferin. Die nimmt eine große Papierschachtel und füllt unsere Leckereien ein. Sie lächelt Mario an und gibt ihm die Schachtel über den Tresen. Er zahlt noch und zwinkert sie an, und wir verlassen die Bäckerei. »So meine Süße, jetzt ab nach Hause.« *Irgendwie bin ich angefressen. Er flirtet in meiner Anwesenheit.* »Was hast du Lena?« »Kennst du sie?« *Oh, wie blöd von mir, ich benehme mich gerade wie eine eifersüchtige Kuh. Aber ich bin eifersüchtig. Er ist ein schöner Mann, mein Mann. Was ist los?* »Erde an Lena, was hast du?« »Du hast meine Frage nicht beantwortet.« »Die Verkäuferin? Ehm, du meinst Carina?« Verschmitzt lächelt er mich an. »Komm her, meine Schöne!« Vor dem Geschäft bleiben wir stehen, er umarmt mich und sagt: »Wenn du eifersüchtig bist, bist du sexyer als sonst.« »Was?« »Cara, du bist die Frau, du bist meine Frau und das wird immer so sein.« »Und meine Frage?« »Zweifelst du?« »No.« »Das ist

Carina, mit ihr war ich auf der Grundschule. Oder wie sagt man in Österreich?« »Volksschule.« »Na siehst du, das ist alles. So und ab ins Auto und nach Hause, ich verhungere schon.« Er schmunzelt. Mario hält mir die Autotür auf und ich steige ein. Doch er schließt die Tür nicht, er fragt nur: »Lena, fährst du?« Ich sehe ihn an. »Wieso?« »Na meine Süße, wenn ich fahren soll, musst du wieder aussteigen, damit ich auf meinen Sitz kann. Denn irgendein Blödmann hat sich neben mich gequetscht.« Jetzt sehe ich auf die Fahrerseite. »Oh mein Gott! Mario, mi dispiace. Das hätte ich auch sehen können.« »Das macht ja nichts. Du bist eben etwas zerstreut.« Inzwischen bin ich ausgestiegen und Mario hat sich in mein Auto gezwängt. Mit seinen doch langen Beinen, ein Fiasko mit mehreren Fluchanfällen. Aber irgendwann fahren wir los. Um diese Zeit ist dann doch schon etwas Verkehr. Nun ist es schon wieder ruhiger in Ostuni. Die meisten Urlauber sind wieder nach Hause gefahren. Der Herbst zieht schon ins Land. Aber es ist immer noch schön warm hier und es wird auch noch einige Zeit so bleiben. »Cara, denke laut!« Mario unterbricht meine Gedankengänge. »Nur so allgemein - nichts Besonderes«, antworte ich. »Das war alles zu viel für dich, im Krankenhaus, du warst schön erschrocken. Ich auch.« So, mittlerweile sind wir an unserem Parkplatz am Berg von Ostuni angekommen. Und galant wie immer hilft mir Mario aus dem Auto. Ich lächle und kuschel mich an ihn. »Wie ich das schon vermisst habe«, raunt er mir ins Ohr. »Ja, ich auch«, murmle ich. »Lass uns gehen!« Mario schließt das Auto ab. In der einen Hand trägt er die Schachtel vom Bäcker und die andere Hand legt er um meine Taille. Eng umschlungen gehen wir von der Ruine in die Altstadt hinunter. Die Geschäfte haben noch zu, auch die Restaurants. Nur in einigen caffès, dort sind schon Leute. Es ist eine besondere Stimmung, so zeitig, wo die Stadt noch schläft. So ruhig und richtig verträumt. Die Sonne hält sich auch noch

versteckt. Auf dem Kopfsteinpflaster hört man nur unsere Tritte. So, nun haben wir es auch gleich geschafft. Wir überqueren noch die Piazza della Libertà, noch ein paar Stufen hinunter und noch ein paar Schritte. Wir sind da, vor unserem Haus. Mario öffnet die Haustüre und wir gehen hinein. »Wieder daheim!«, seufze ich. »Ja, lass uns schnell hoch gehen.« Er zieht mich hinter sich nach. »Nicht so schnell, ich kann nicht mehr! Puh ...« Seine Augen funkeln mich an. »So? Du kannst nicht mehr!« Er schmunzelt und drückt mich zur Tür. Seine Hände berühren meinen Kopf. Er streicht mir meine unbändige und unfrisierte Mähne zurück. Seine Nase berührt meine. Er lächelt mich verschmitzt an. »Möchtest du nicht hinein gehen?« »Ich würde dich auch hier am Gang vernaschen, aber bei deiner Familie kann man nie wissen, wer auf einmal auftaucht. Mir liebe Lena, mir würde das nichts machen, aber du bist wählerisch, was die Zuseher angeht.« »Ja, da hast du recht. Ich würde sagen, wir gehen hinein, wir wollten doch frühstücken.« »Das machen wir auch.« Langsam sperrt er die Wohnungstür auf. Ich bin immer noch in die Tür gequetscht. Mit dem Finger der anderen Hand fährt er mir leicht über die Wange. Ein Kribbeln durchzuckt meinen Körper. »Aber später«, sagt er. »Che cosa?« »Molto più tardi. Viel später, meine Liebe«, raunt er mir ins Ohr. Er schiebt mich in die Wohnung hinein und schubst die Tür zu. »Warte Lena!« Er legt die Schachtel auf unser extravagantes Teil, das man auch Kommode nennen kann. Ich beobachte ihn. Er kommt schon wieder zu mir her. »Und nun zu dir, meine Süße! Zuerst duschen?« Ein schiefer Dackelblick. »Und danach?«, frage ich keck. »Lena, alles, was du willst. Da heute Samstag ist, haben wir keine Eile.« »Was ich will?« Ich lecke mir über die Lippe. »Oh du kleines Biest! Wollen wir?« Er nimmt meine Hand und zieht mich in unser Bad. »Soll ich?«, fragt er mich. »Wenn du magst.« »Na und ob!« Seine Augen sprechen wie immer. Sie funkeln blitzblau. Er steht vor mir. Automatisch hebe ich die

Hände. Er lächelt verschmitzt. Langsam zieht er mir mein T-Shirt über meinen Kopf. »Wow! Heute mal in Türkis, sieht gut aus auf deiner gebräunten Haut. Ist das das Wäscheset, das du vor unserer Abreise in Monopoli gekauft hast?« Ich nicke. Er macht bei meinen Shorts weiter, öffnet den Knopf und schiebt sie mir über die Hüften. »Und erst das Höschen, so viel Spitze. Lena, du bist extrem verführerisch.« »So, meinst du?« »Was ist los, Lena? Das bist du. Sexy und verführerisch und obendrein wunderschön.« Er zieht mich zu sich. *Mmmh, wie gut er riecht.* Mit meinen Händen öffne ich nun den Knopf seiner kurzen Jeans. Plötzlich hält er sie fest. Ich sehe zu ihm auf. »Lena, ich hoffe, du weißt, dass ich dich abgöttisch liebe.« Sein Blick wirkt ernst. »Ja Mario, das weiß ich. Auch ich liebe dich sehr.« Er schiebt nun seine Jeans von seiner Hüfte und lässt sie zu Boden fallen. Und nun noch sein T-Shirt. *Oh mein Gott, dieser Wahnsinnskörper - braun gebrannt! Ich muss ihn einfach anfassen.* Mit meiner linken Hand berühre ich seinen schönen Oberkörper. Fahre ihm durch seine Brusthaare, *wie ich die liebe.* Mit meinem Kopf lehne ich mich an seine Brust. »Darf ich?« »Si Mario.« Er öffnet meinen BH und legt ihn zur Seite. Mit seinen großen Händen streicht er mir über meinen Rücken, bis er beim Po angelangt ist und schiebt mir nun mein Höschen hinunter. Mit einem Ruck schiebt er auch seine Boxershorts hinunter. »Komm!« Mario geht voran in die Dusche. Dann ich. Er dreht das Wasser auf. »Moment! Ich muss mir noch die Haare hochbinden.« Da mir Mario an der Duschwand einen Haken für meine Haargummis gemacht hat, brauche ich nicht weit gehen. »So, jetzt bin ich es auch.« »Was meinst du genau?« Er zieht mich unter den Wasserstrahl. Seine Hände berühren mich. Er streichelt mich sanft. Mein ganzer Körper ist bereits in Aufruhr. Ich glühe schon. Mikroskopisch gesehen richten sich gerade alle Härchen auf. Jetzt stellt er sich hinter mich. Meine Brustwarzen richten sich sofort auf. Seine Hände fahren an meiner Taille entlang. Es fühlt sich ganz leicht

an, wie mit einer Feder. Jetzt steht er noch knapper hinter mir. Ich spüre ihn. »Lena, lehne dich an mich.« Das Wasser prasselt an uns herunter. Mario knabbert an meinem Hals. *Ob ... Ist das heiß!* Nun greift er zum Duschgel und drückt einen Klecks auf seine Hand. Ich stehe immer noch verkehrt. »Darf ich dich einseifen?« »Ja!«, hauche ich. »Ich liebe es«, sagt er. Von meinem Hals abwärts bis zu meinen Zehen werde ich eingeseift. »Oh ...« Von vorne bis hinten. *Ob! Wahnsinn! Ich bin schon so err...* Und ich spüre seine pralle Männlichkeit an meinem Po. Das macht die Sache nicht einfacher. Seine Hände kneten meinen Busen. Ich stehe bereits in Flammen. Mit einem Ruck dreht er mich um und zieht mich wieder ganz zu sich hin. Leidenschaftlich ... Nein, gierig küssen wir uns. Beide wollen wir mehr. Viel mehr ...

Später, viel später sitzen wir auf unserer Terrasse und frühstücken. Mario trinkt seinen zweiten Espresso und ich meinen ersten Cappuccino. Und natürlich das mitgebrachte Gebäck von Luigi. Einfach köstlich! »Lena, später sollten wir einmal zum alten Hafen fahren, ich muss mein Boot ansehen und vielleicht kann mir jemand mehr sagen.« »Wie ist das überhaupt passiert?« Mario setzt die Espressotasse an seinen Mund. Er hat eine Denkerfalte an seiner Stirn. »Mariol!« »Vor allem, bevor die Polizia alles auseinandernimmt.« »Che cosa? Was meinst du damit?« »Naja, es war ein Unfall mit einer Verletzten und die Polizia möchte sicher wissen, wie es dazu kam. Wahrscheinlich werden sie auch Viola dazu befragen. Also müssen wir hinfahren!« »Wer war da alles dabei? Wer ist gefahren?« »Das weiß ich alles nicht. Nur so viel, Viola wurde aus dem Wasser gefischt.« »Was?« »Du kennst ja Ernesto, der vertuscht ganz gerne was, wenn es um Viola geht. Ein Fischer hat ihn angerufen, dann ist er sofort hingefahren.« Gespannt höre ich Mario zu. »Na hoffentlich ist die ‚Lena‘ nicht beschädigt«, sage ich. »Das ist nicht so wichtig. Wichtig sind

Personen, die an Bord waren. Oder eventuell ...« Mario verstummt plötzlich. »Nein, alles Spekulationen, darum müssen wir hinfahren und das selbst rausfinden.« »Okay, das machen wir nach dem Frühstück.« Während Mario mit Matteo telefoniert, mache ich schnell Ordnung. Jetzt stehe ich wieder vor meinem Kasten und überlege, was ich anziehe. Da, das Kleid hatte ich schon länger nicht mehr an. Gelb, na nicht ganz meine Farbe, aber irgendwie gefällt es mir trotzdem. Oder das hier? Oder doch lieber eine kurze Jeans? »Na, was wirst du anziehen?«, höre ich Mario sagen, der mit einem Mal hinter mir steht. Er schiebt meine Haare zur Seite und schnuppert an meinem Hals. »Oh, wie du wieder duftest!« Ich lächle ihn an. »So und nun zu dem, was du heute anziehst!« Er zwinkert mir zu. »Was?« Er wühlt im Kasten. »Was suchst du?« »Das hier, das ist es.« Mario hält mir ein blaues Top entgegen. »Und dazu eine kurze Jeans und die goldenen Sandalen.« »Bene. Das gefällt mir auch. Und du? Bleibst du so?« »Cara, noch bevor du endlich im Vorraum stehst, bin ich schon fertig, du weißt ja, bei Männern geht das schneller.« Er lächelt verschmitzt. »Okay, meinst du? Mal sehen!« »Lena, was möchtest du sehen?« Ich rolle mit den Augen. »Ich weiß nicht.« »Doch, sags mir!« »Mario, nein das war nur so dahingesagt.« »So, sol Na, dann lass ich dich mal in Ruhe, damit du fertig wirst.« Er schaut auf die Uhr an seinem Handgelenk. »In 10 Minuten.« Er hebt seine Augenbrauen. Ich werfe ihm mein Shirt nach. »Che cosa? Was soll ich damit?« Er blinzelt. »Mann ... Mario, du nimmst mich nicht ernst.« »So? Wobei?« »Sono puntuale.« »Oh, du sprichst Italienisch, jetzt wird es interessant.« Von der Tür aus grinst er mich an. »Kommt noch was?« »Nee, was?« Er schüttelt den Kopf. Mit seinem Zeigefinger deutet er auf seine Uhr. »Sì Mario.« Er verlässt das Schlafzimmer. Ich schwelge schon wieder in Gedanken und lächle vor mich hin. *Was ich doch für ein Glück habe, diesen Mann getroffen zu haben. Wie er mich ansieht, mit seinen wunderschönen*

blitzblauen Augen, die sagen so viel. Und überhaupt sein ganzer Körper.
»Au!« Ich werde aus meinen Gedanken gerissen. Irgendwo habe ich mich gerade gestochen. Aber wobei? Die Tür geht auf und Mario schaut herein. »Bist as?« Ich sehe zu ihm rüber und nicke. Von unserer Kommode, die seitlich neben dem Kasten steht, nehme ich mir ein Taschentuch und wickle es mir um den Finger. Mario beobachtet mich. »Was tust du?« »Ich blute. Irgendwo habe ich mich gestochen.« Er kommt näher. »Zeig!« Zärtlich wickelt er mir meinen Finger frei und sieht ihn sich an. Er beugt sich vor, leckt das Blut ab und schaut mir dabei in meine Augen. »So kann es besser heilen«, sagt er. »Grazie mille, Mario.« »Prego, meine Schöne. Können wir jetzt los?« »Nur ganz kurz, ich muss noch mal ins Bad!« »Cara, jetzt mach endlich!« »Jaaha!«, rufe ich aus dem Bad. Ich brauche nur mehr ein Lipgloss und einen Spritzer von meinem Parfum. *Ohne meinen Duft geht gar nix.* Ich eile aus dem Bad. Mario steht schon bei der Tür. »So, jetzt bin ich es.« Er zwinkert mich an. Wir verlassen die Wohnung.

Später, wir sind bereits zum alten Hafen von Ostuni unterwegs. Wir haben gar nicht so viel Verkehr. »Ich bin schon gespannt, was mich erwartet, ob der Fischer auch dort ist.« Mario biegt links ab und ich sehe schon das Ortsschild Villanova. »Sieh mal Mario, da sind heute aber viele Leute. Was ist da los?« »Das auch noch. Ob das eine gute Idee ist?« Ich sehe zu ihm. »Ja, schauen wir trotzdem. Aha! Ich glaube, Parkplatz gibts hier keinen, da müssen wir umdrehen. Oder möchtest du hier aussteigen?« »Schau, da vorne ist vielleicht noch ein Parkplatz!« »Stimmt, der passt genau! Und da wir schon auf Sparflamme fahren, müssen wir dann unbedingt tanken. Das wollten wir heute Morgen schon machen. Denk bitte dran!« »Si Mario.« Er zwingt sich in den kleinen Parkplatz hinein. »Jetzt muss ich bei dir aussteigen, da wird es eng.« Ich steige aus und Mario flucht. »Porca miseria!«

Jetzt zwingt er sich aus meinem kleinen Auto. »Das eine sage ich dir, ich habe die Schnauze voll. Nächstes Mal nehmen wir wieder den Jeep.« »So, und wo hättest du jetzt geparkt?« Stirnrunzelnd sieht er mich an. »Stimmt, du bist meine kluge Frau! Aber mit meiner Körpergröße ist es unmöglich, solche Verrenkungen mitzumachen.« »Oh, du Armer!« Ich lächle ihn verschmitzt an. »Che cosa, meine Frau macht sich lustig!« »Nein, mach ich nicht.« »Was dann?« Schnell strecke ich mich und küsse ihn auf die Nase. »Ist das alles?« »Was möchtest du denn?«, frage ich keck. »Na warte ... Ich denke mir was aus!« Er nimmt meine Hand und gemeinsam schlendern wir zu Marios Boot. »Überall stehen Leute, was machen die alle da?« »Nach einem Fest sieht das nicht gerade aus. Ich denke, die Fischer verkaufen ihre tolle Beute, die sie heute gefangen haben.« »Schauen wir einmal näher hin.« »Vorwiegend sehe ich Männer.« »Das macht man hier in Italien so. Den Fisch besorgt der Mann, zubereiten darf ihn dann die Frau.« »So! Aber so werden wir das nicht machen!« Ich schüttele den Kopf. »Nein, ganz anders.« Mario schmunzelt. »Was, verschaukelst du mich gerade?« »No, aber ich bin auch Italiener, vergiss das nicht!« »Wie könnte ich!« Ich rolle mit meinen Augen. »Cara, du bist heute sehr frech zu deinem Mann. Aber ... Eigentlich gefällt mir das sogar, ich werde trotzdem nachdenken, ob ... ich dich heute noch über den Strand jage.« »Che cosa?« »Joggen - ein bisschen Sport, das würde uns ganz guttun.« Jetzt grinst er. »Und ich dachte schon, ich könnte es mir im Whirlpool bequem machen.« »Hört sich auch gut an. Mal sehen. So, aber jetzt zum Fisch, wir könnten da ja welchen kaufen und ihn bei Angela abgeben. Oder doch nicht?« »Eher doch nicht!« »Hm, schade! Wo ich doch so gerne Fisch esse. Du hättest damit gar nichts zu tun!« »Nee, das ganze Auto stinkt dann!« »Okay, komm Süße, dann gehen wir zum Boot hinüber und schauen sie uns einmal an.« »Machen wir.« Wir gehen am Steg entlang zu Marios Boot. Dort angekommen verschafft sich

Mario einen Eindruck von seinem Boot. Er geht mal vor und dann zurück. »Von hier aus kann ich nichts sehen. Vielleicht sehe ich mir mal die andere Seite an. Kommst du, gehen wir aufs Boot!« Ich nicke. Mario ist schon am Boot und reicht mir die Hand. Mit einem großen Schritt steige ich auf das Boot. Durch das Bewegen des Bootes rollt eine Bierflasche auf uns zu. »Oh mein Gott! Wie sieht es denn hier aus? Eine große Katastrophe!« Mario sieht verärgert aus. »No ... wo fangen wir am besten an? Hoffentlich hat das noch niemand gesehen.« Mario kramt in einem Kasten, seitlich von der Tür. »Was suchst du?« »Einen großen Müllsack. Da haben wir ihn schon.« »Gib ihn mir, ich mach das schon! Schau lieber, ob was kaputt ist!« Er nickt und geht. Oh Mann, so habe ich ihn noch nie gesehen, er ist geknickt. Ist aber auch klar. Da herrscht eine große Verwüstung. Was haben sich die jungen Leute nur dabei gedacht? Mario ist jetzt nach draußen gegangen, er inspiziert das Boot und ich räume inzwischen alles auf. Auf einmal scheppert es. »Mario!«, rufe ich. »Lena, alles klar bei mir. Rudi ist gerade gekommen.« »Okay.« »Er hilft mir noch«, höre ich Mario sagen. Einstweilen finde ich noch einen Lappen und wische damit den Tisch und die Möbel ab. Mario und Rudi kommen die Stufen herunter. »So mein Lieber, darf ich dir meine Frau vorstellen?« »Freut mich sehr!«, sagt er. Wir reichen uns die Hand. »Ciao, mich auch!«, antworte ich. Ein etwas älterer, kleiner, dicklicher Mann, sehr sympathisch, muss ich feststellen. »Und wie sieht es aus? Ist etwas beschädigt?« »No, kaum der Rede wert. Ein kleiner Kratzer an der Bugseite.« »Gut, was ist mit der Polizia?« »Die kommt nicht«, meint Rudi. »Der eine Fischer, der Ernesto angerufen hat, hat mit der Polizia schon gesprochen.« »Aha, ist das gut oder nicht?« »Kommt darauf an, was er gesagt hat. Aber wir können nur abwarten«, meint Mario. »Bene, dann sind wir soweit fertig und gehen am besten, denn heute ist viel los.« Wir gehen wieder an Deck und die beiden Männer umarmen sich

noch und Rudi und ich, wir nicken uns zu und gehen auch. »Dort vorne ist der Mistplatz, dorthin geben wir diesen Sack. Ich muss schon sagen, das Ganze hier war schon etwas heftig«, meint Mario. »Ja, das stimmt. Weißt du, wer da alles dabei war?« »Nee, aber Viola wird uns das sicher irgendwann beantworten.« »Ja, das muss sie.« Wir gehen vom Bootssteg hinunter in Richtung Mistplatz. Hier ist heute einiges los. Der kleine Hafen ist schon besonders. Die Fischer haben Stände aufgebaut und preisen lautstark ihre Waren an. Die Leute stehen und tratschen, so richtig in Gruppen. Sie kommen sogar mit Kühltaschen. Ein echter Geheimtipp. Die Autos stehen mittlerweile schon kreuz und quer. »Ob wir überhaupt rausfahren können?«, sage ich auf einmal. »Na, das glaube ich schon.« Mario hält Ausschau nach unserem Auto. »Ich sehe es schon! So, und da ist jetzt der Mistplatz, doch der hat heute zu. Okay, dann eben nicht. Komm, gehen wir zum Auto!« »Was, das soll ein Mistplatz sein?« »Ja, da stehen normal lange Anhänger, wo die Fischer ihren Mist lassen können.« »Aso.« Er zwinkert mich an. »Komm!« Er nimmt meine Hand und wir wurschteln uns zu meinem Auto. »Und jetzt? Wir sind total zugeparkt!«, rufe ich verzweifelt. »Warte, das haben wir gleich!« Mario öffnet die Autotür einen Spalt und macht ein Hupkonzert, sowas habe ich noch nicht gesehen. Er macht kurz Pause und drückt dann nochmal auf die Hupe. Die Leute schauen. Und von ganz hinten rennen zwei Männer auf uns zu. Sie steigen in ihre Autos und fahren ein Stück zur Seite. Mario bedankt sich mit einem freundlichen Nicken. »Siehst du, so macht man das hier in Italien.« Ich staune immer noch. »Jetzt können wir auch losfahren.« »Gut«, ich lächle und los gehts. »Du Mario, wir müssen noch tanken!« »Si Cara, das machen wir gleich hier. Ich denke, sonst sieht es heute schlecht aus.« Wir fahren ein Stück und bleiben bei der ersten Gelegenheit stehen und tanken. Es ist eine sehr alte Tankstelle, fast unglaublich, dass es sowas heute noch gibt. »Aber Benzin ist

Benzin.«, sagt Mario. *Ja eh.* Als er mit dem Tanken fertig ist, fahren wir weiter. »Was machen wir jetzt? Sollen wir zu Viola fahren oder anrufen?« »Hinfahren.« »Gut, meine Süße, das machen wir. Wir sind gleich da.« »Na hoffentlich gehts ihr schon besser!« Momentan überkommt mich wieder ein ganz eigenartiges Gefühl. Ich bekomme Gänsehaut. Mario, der seine Hand auf meinem Knie hat, so wie immer, merkt das. »Lena, was hast du?« Ich schaue zu ihm. »Ich weiß es nicht, mir ist ganz komisch.« »Warum?« »Ich mache mir ... Ich weiß es nicht.« »Lena, lass gut sein, wir sind gleich da! Dann siehst du es selbst, wie es ihr geht.« »Ja, du hast sicher wieder recht.« Nervös drehe ich an meinem Ehering. *Wie der funkelt. Ich muss auf andere Gedanken kommen. Vielleicht sollte ich auch ihrem Vater Bescheid sagen? Oder doch nicht? Was weiß ich.* Mario biegt ab und wir sind da. »Das wird doch nicht!« »Was?« Ich werde aus meinen Gedanken gerissen. »Was meinst du?« »Schau mal, wer da steht!« »Mama?« »Ja, so sieht es aus.« »Und da ... Gregor!« »So sieht es aus.« »Che cosa?« »Cara, da kommt Freude auf ...« »Oh mein Gott!« »No, madonna mia. Also komm, steigen wir aus.« »Haben sie uns schon gesehen, sonst können wir noch fahren.« »Wieso Lena?« »Ah, du weißt ja, Mama dramatisiert immer alles so schön. Und erst Gregor!« »Ich weiß, aber du schaffst das schon. Also.« Er drückt mir meine Hand ganz fest, zwinkert mich an und sagt: »Lena, bist as?« Jetzt muss ich schmunzeln. »Du bist der Beste, Mario!« »Lena, und das sagst du! Ist das so? Das freut mich.« Er klopf mir mit seiner Hand auf mein Knie und sagt nochmals »Komm!« »Gut.« Ich nicke. Er steigt aus, kommt auf meine Seite und öffnet die Autotür, nimmt meine Hand und zieht mich über den Parkplatz zum Eingang des Ospedale. Wo nun auch Mama und Gregor stehen. Sie unterhalten sich. Ich denke fast, sie haben uns noch nicht gesehen. Oder? »Helene!«, ruft Gregor. Verzwickt sehe ich zu ihm. »Hallo ihr zwei!« Ich umarme Mama und Gregor gibt mir ein Küsschen auf die Wange. *Er kanns nicht*